Die digitale Landesbibliothek Oberösterreich

oö landes bibliothek

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

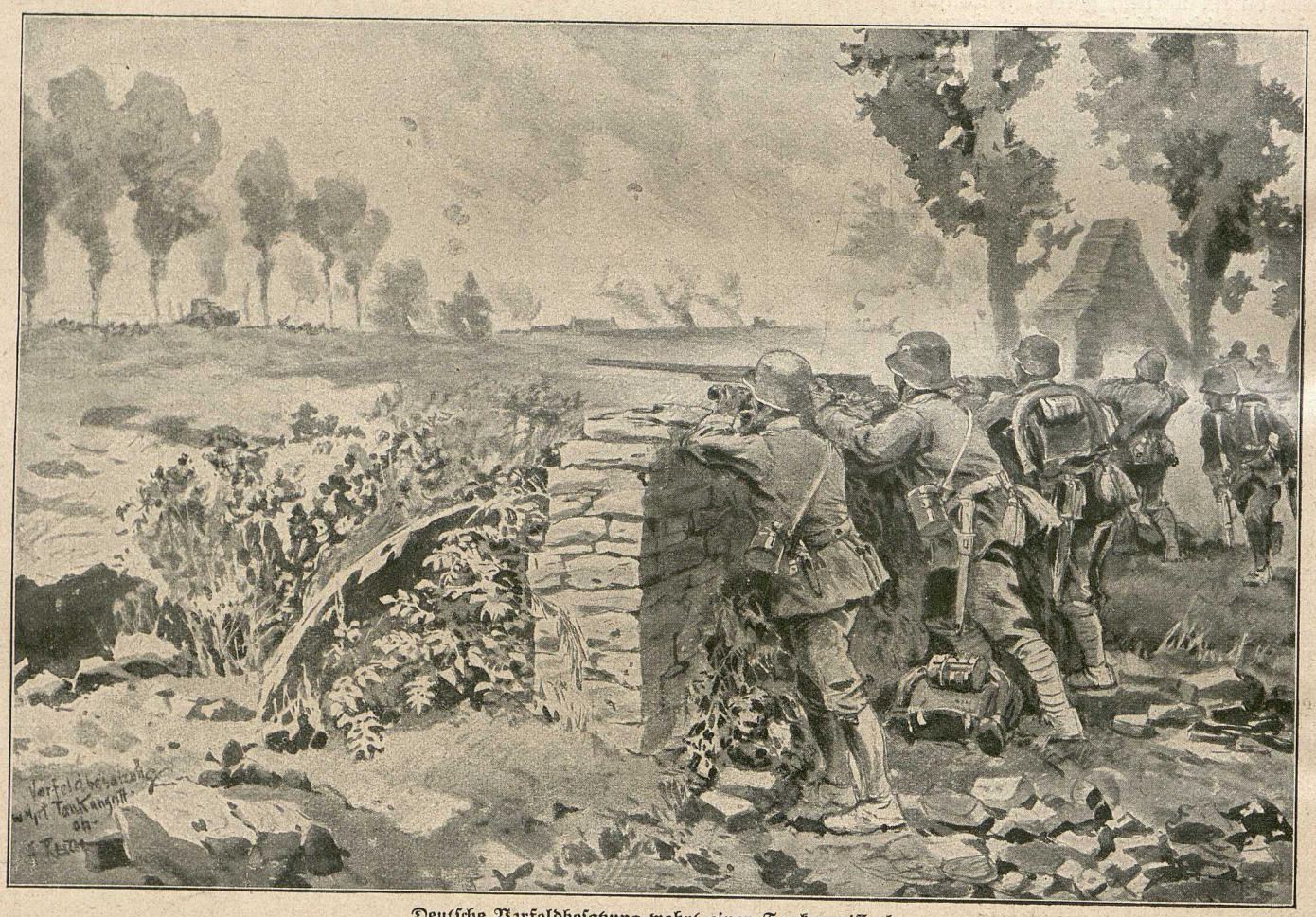
Imprint:
Director: Mag. Renate Plöchl
Deputy director: Mag. Julian Sagmeister
Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek
Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:
Email: landesbibliothek(at)ooe.gv.at
Telephone: +43(732) 7720-53100

stände, die von dem Massenmietshaus unzertrennlich sind, in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege an Umfang gewonnen, während andere, vermeidliche Unzuträglichkeiten an Bedeutung verloren haben. Ob schließlich die Lichtseiten die Schattenseiten überwogen, ist schwer zu entscheiden. Ich für meinen Teil glaube es, das heißt, ich meine: wenn man die Behausung als solche ins Auge faßt und die Verringerung der Freiflächen und dergleichen außer Betracht läßt, wird man finden, daß sich die großstädtischen Wohnungsverhältnisse vor dem Kriege im ganzen etwas gebessert haben.

Im Laufe des Krieges haben sich die großstädtischen Wohnungsverhältnisse immer mehr verschlechtert. Die Gründe dafür sind mannigfaltig. Einmal sind die Wohnungen stark gealtert. Im Frieden verschwanden alte, schlechte Wohnungen durch Abbruch, und die Wohnungen in den Neubauten standen meist über dem Durchschnitt; im Kriege sind Abbrüche und Neubauten immer seltener geworden. Die alten, schlechten Wohnungen wurden noch älter und noch schlechter, und auch die bei Kriegsausbruch neuen und guten Wohnungen sind infolge mangelhafter Instandhaltung früh gealtert und schadhaft geworden. Im Frieden schieden schlechte Wohnungen aber nicht nur durch Abbruch aus, sondern auch durch Schließung durch die Gesundheitspolizei und die Wohnungsaufsicht. Im Kriege haben diese Behörden mehr als ein Auge zugedrückt. Ja, wo der Zuzug stark war — und das gilt für sehr viele Städte — wurden sogar früher verbotene Keller- und Dachwohnungen zugelassen; gegen Übervölkerung aber wurde nicht mehr eingeschritten. Die Verschlechterung der Wohnungsverhältnisse bedeutet eine umso größere Gefahr für die Volksgesundheit, als diese ohnehin durch Verwundungen und Krankheiten im Felde und durch Entbehrungen in der Heimat empfindlich geschwächt ist. Auch handelt es sich dabei keineswegs um Mißstände, die mit Kriegsende behoben sein werden. Denn zweifellos werden noch viele Jahre nach Friedenschluß vergehen, bis alle nach Vorkriegsmaßstäben abbruchreifen Wohnungen verschwunden und alle nach Vorkriegsmaßstäben unbewohnbaren Wohnungen wieder geräumt sein werden. Wenn man trotzdem bisher der Verschlechterung der Qualität der Wohnungen nicht die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt hat, wenn man sogar Mißstände, wie die Belegung früher für unbewohnbar erklärter Dach- und Kellerwohnungen, die man während des Krieges geduldet hat, nun amtlich begünstigen will, so liegt dies daran, daß man — mit Recht — von größerer Sorge um die Menge der Wohnungen erfüllt ist. Die Befriedigung des Wohnungsbedarfs der Menge nach ist in der Tat die wichtigste Aufgabe der Übergangswirtschaft.

Infolge des Versagens der privaten Bautätigkeit war die Zahl der leerstehenden Wohnungen in den letzten Friedensjahren immer geringer geworden. Mit Kriegsausbruch aber wurden zahlreiche Wohnungen frei. Junggesellen und Witwer mit eigener Wohnung, die zum Heere eingezogen wurden, gaben ihre Wohnung auf. Das gleiche taten viele Kriegerfrauen; sie zogen zu ihren Eltern, oder sie mieteten von anderen Mietern einen Teil der Wohnung leer oder möbliert ab, oder sie gingen aufs Land und ähnliches. Brautpaare, die noch im Frieden eine Wohnung zum Herbst gemietet hatten, verzichteten auf die Gründung eines eigenen Haushalts. Allmählich aber änderte sich das Bild, und je länger der Krieg währte, desto mehr überwogen trotz der fortgesetzten Einberufungen die Gründungen von Haushaltungen die Auflösungen. Kriegsbeschädigte und andere dienstuntaugliche Männer schufen sich einen eigenen Hausstand; kriegsgetraute Frauen, deren Mann noch im Felde war, bezogen vor oder nach der Geburt eines Kindes eine eigene Wohnung. Da überdies die Bautätigkeit immer mehr abnahm, so ging die Zahl der leerstehenden Wohnungen wieder zurück. In 52 Gemeinden, für die vergleichbare Angaben vorliegen, betrug die Zahl der leerstehenden Kleinwohnungen bei der letzten Aufnahme vor dem Kriege (nach dem 1. April 1913) 46 791, bei der letzten Aufnahme vor dem 1. April 1916: 71 988 und bei der letzten Aufnahme vor dem 1. April 1918: 50 124. Im Mai 1918 hat von Reichs wegen in sämtlichen deutschen Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern eine allgemeine Wohnungs-



Deutsche Vorfeldbesatzung wehrt einen Tankangriff ab.
Nach einer Originalzeichnung des Kriegsteilnehmers Albert Reich, München.